

Zeitschrift: ZeitBild
Herausgeber: Schweizerisches Ost-Institut
Band: 33 (1992)
Heft: 25

Inhaltsverzeichnis

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

INHALT

SPEKTRUM DEMOKRATIE

Pfarrer Voss ausgezeichnet

Die Stiftung für Abendländische Besinnung (STAB) hat ihren diesjährigen Stiftungspreis Pfarrer Eugen Voss, dem Gründer und langjährigen Leiter des Instituts Glaube in der 2. Welt, zugeeignet. Altbundesrat Rudolf Friedrich hielt bei der Preisverleihung die Laudatio und erinnerte an die Verdienste des Preisträgers: Nicht nur für die verfolgten Christen in der einst totalitären Sowjetunion – auch auf die Widrigkeiten, mit denen er hierzulande zu kämpfen hatte, kam Friedrich zu sprechen.

Forum Medien kritisch

Seit einiger Zeit mehren sich Stimmen international angesehener Fachleute der Publizistik, die vor nachhaltigen Folgen der Wirkung neuer Medien warnen. Es ist sogar von einer wahrscheinlichen Schädigung der Grundlagen der demokratischen Staatssysteme die Rede.

Radio und Fernsehen waren nach dem Zweiten Weltkrieg bis in die 60er Jahre hinein das «Sprachrohr einer ganzen Nation». Der Grundkonsens war in fast allen Bereichen intakt. Der seither eingetretene Wertewandel ist einer der Gründe für die Legitimationkrise nationaler Anstalten: Die Integrationsfunktion wurde vernachlässigt, und die Grundversorgung mit Informationen geriet ins Spannungsfeld der Ideologien.

OSTPERSPEKTIVEN

Interview mit Eduard Schewardnadse

Die polnische Journalistin Maria Graczyk, die erstmals auch für «zeitbild» schreibt, hatte die Gelegenheit, mit dem früheren sowjetischen Außenminister und Parlamentsvorsitzenden Georgiens, Eduard Schewardnadse, ein persönliches Gespräch zu führen. Er ging dabei nicht nur auf die Probleme Georgiens und dessen Beziehungen zu Russland ein, sondern machte sich auch Gedanken über das Europa von heute.

Der Brückenschlag

Die Meldungen über systematische Vergewaltigungen im Rahmen «ethischer Säuberungen» im einstigen Jugoslawien haben die schweizerische Öffentlichkeit aufgeschreckt. Zahlreiche Organisationen und Institutionen, allen voran Frauenorganisationen, planen am 10. Dezember, dem Tag der Menschenrechte, Protestaktionen.

Kommunisten sind nicht unbedingt Kommunisten

Die Wahlen in Litauen haben einen klaren Wahlsieger gebracht: Algirdas Brazauskas, ehemaliger Kommunist. Und auch in anderen Ländern Mittel- und Osteuropas findet sich dieses Phänomen. Dass es sich dabei aber nicht um eine Restauration des Kommunismus sowjetischer Prägung handelt, weist unser Spezialist Georg Bruderer nach.

Wider das Biermass für die Weine

Beim Besuch von Ludvik Vaculik im Schweizerischen Ost-Institut am 16. November 1992 war neben der fundamentalen Thematik von Natur, Mensch und Demokratie natürlich von diesem und jenem die Rede. Unter anderem auch von Europa, dem Nationalismus und last but not least der bevorstehenden Scheidung zwischen der Tschechei und der Slowakei.

EDITORIAL

Die Schweiz hat abgestimmt und mit 16 zu 7 Kantonen klar «Nein» gesagt; die Schweizer haben sich ebenfalls für einen Alleingang in Sachen EWR entschieden, wenn auch äusserst knapp. International gesehen bedeutet das die Isolierung der Schweiz von Europa. So jedenfalls wurde das Verdikt des Schweizervolkes in Brüssel, vor allem aber auch in den übrigen EFTA-Staaten interpretiert. Sonderabkommen mit der Schweiz wurden ausgeschlossen – wir haben uns entsprechend zu arrangieren.

Nun bedeutet das nicht gerade den Untergang der Schweiz; denn sie wird in den nächsten Jahren nicht darum herum kommen, sich gleichwohl an europäische Verhältnisse anzupassen, um wirtschaftlich konkurrenzfähig zu bleiben und, wo nötig, es noch zu werden. Und das wird mit Opfern verbunden sein, um noch grössere Opfer zu vermeiden.

Selbst dem könnten wir noch relativ gelassen entgegenblicken, wenn nicht einige Indikatoren, die sich aus dem vorangegangenen Abstimmungskampf und dem -ergebnis herleiten, Ungutes erahnen lässt. Da ist einmal die Art, wie Teile der EWR-Gegner und -Befürworter miteinander umgegangen sind: Die einen bezeichneten die anderen als «Landesverräter», die anderen rückten die einen in die Nähe der «schlimmen Frontbewegung der 1930er Jahre». Das spottet jeder politischen Kultur und ist eigentlich einer Demokratie unwürdig.

Da ist aber auch die deutlich zutage getretene Vertrauenskrise des Volkes gegenüber der politischen Klasse, sprich Parteien und Verbände, Parlament und Regierung – auch wenn sich dieses Volk äusserst knapp entschieden

hat; denn fast alle grossen Parteien und Verbände, das Parlament und die Regierung haben sich klar für einen EWR-Beitritt stark gemacht, nicht weil sie Europa näher stehen, sondern weil sie die Zeichen der Zeit erkannten und für eine Liberalisierung der Wirtschaft optierten.

Und schliesslich ist da die Spaltung zwischen der deutschen und der welschen Schweiz. Wohl noch nie in der Geschichte der Eidgenossenschaft haben sich diese ebenso deutlich für wie jene gegen eine Vorlage ausgesprochen. Zudem war die Stimmbeteiligung mit über 78 Prozent die höchste seit 45 Jahren, woraus sich schliessen lässt, dass die Deutschschweizer mit ebenso viel Überzeugung «Nein» sagten, wie die Welschen ein «Ja» in die Urne legten.

Alles auf einen Nenner gebracht, zeigen diese Indikatoren eine Polarisierung innerhalb des Schweizervolkes auf, die unserer Demokratie noch zu schaffen machen wird. Im Grunde sind wir mitten in einer Zerreihsprobe. In unserem Zeitalter der Gruppenegoismen ist sogar noch ein weiteres Auseinanderdriften nicht auszuschliessen, das dann verstärkt werden dürfte, wenn wir die nötigen Opfer zu spüren bekommen.

Es ist zu hoffen, dass der Aufruf des Bundesrates an das Schweizervolk, jetzt wieder die Reihen zu schliessen und sich zu versöhnen, nicht nur frommer Wunsch bleibe; denn der Wert einer offenen Gesellschaft misst sich daran, wie sie mit Andersdenkenden umgeht – und an der Fähigkeit zu Solidarität und Kompromissbereitschaft in schwierigen Zeiten. Diese werden ohne Zweifel auf uns zukommen.

Monika Scherrer